

Die Wartburg.

Deutsch-evangelische Wochenschrift

Blatt für amtliche Rundgebungen des Zentral-Ausschusses zur Förderung der evangelischen Kirche in Oesterreich, des Deutsch-evangelischen Bundes für die Ostmark (Oesterreich), des Luthervereins.

Begründet von Geh. Kirchenrat D. Friedrich Meyer in Zwickau und Konsistorialrat D. R. Eckardt in Mensewitz (S.-A.). Verlag: Arwed Strauch in Leipzig.
Schriftleiter: Pfarrer Lic. Frd. Hochstetter, Berlin-Nordend, Post Berlin-Niederschönhausen [für das Deutsche Reich], Pfarrer Otto Riedel, Klosterneuburg (Niederösterreich) [für Oesterreich]. Zusendungen sind zu richten in reichsdeutschen und allgemeinen Angelegenheiten an Pfarrer Lic. Frd. Hochstetter, in österreichischen Angelegenheiten an Pfarrer Otto Riedel, für die Verwaltung (Bezug und Versand), sowie für Anzeigen und Beilagen an Arwed Strauch, Verlag in Leipzig, Hospitalstr. Nr. 25. Bezugspreis vierteljährlich fürs Deutsche Reich, Deutsch-Oesterreich, Ungarn durch die Post Mk. 6.25, den Buchhandel Mk. 6.—, unter Streifband geradenwegs vom Verlagsort Mk. 6.70. Einzelne Folgen 100 Pfg.

Für die Schweiz Fr 3.17, für Belgien-Frankreich Fr 6.45, Italien Lire 7.15, Holland fl. 1.52, Dänemark Kr. 2.75, England 2 sh 8 pence, Vereinigte Staaten v. Amerika 54 cents, für das übrige Ausland Mk. 7.40 einschließlich Gebühr für unmittelbare Zusendung unter Band. Anzeigenpreis 80 Pfg. für die 4-gespaltene Kleinzeile. Stellengesuche und -Angebote 40 Pfg. Bei Wiederholungen Nachlaß laut Plan. Erteilte Aufträge können weder angehalten noch zurückgezogen werden. Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und bestimmten Plätzen wird keine Gewähr geleistet. Zurückweisung von Anzeigen, die zur Aufnahme nicht geeignet erscheinen, behält sich der Verlag vor.

Postzeitungspreisliste fürs Deutsche Reich Seite 340, für Oesterreich Nr. 5087. — Scheckkonto Nr. 105847 beim Postsparkassen-Amt in Wien. Postscheckkonto Leipzig Nr. 53 050.

Nr. 9/10.

Leipzig, 11. März 1921.

20. Jahrgang.

Altes und Neues

Wir sind doch nunmehr ganz, ja mehr als ganz verdorben.
Der frechen Völker Schar, die rasende Posaun,
das vom Blut feiste Schwert, die donnernde Karthaun
hat alles das hinweg, was Mancher sauer erworben.

Die alte Redlichkeit und Tugend ist gestorben;
die Kirchen sind verheert, die Stürken umgehauen,
die Jungfrauen sind geschändet, und wo wir nur hin-
schauen,
ist Feuer, Pest, Mord und Tod, hier zwischen Schanz
und Korben.

Dort zwischen Mauer und Stadt rinnt allzeit frisches Blut.
Dreimal sind schon 6 Jahr, als unser Ströme flut,
von so viel Leichen schwer, sich langsam fortgedrungen.

Ich schweige noch von dem, was stärker als der Tod
(du, Straßburg, weist es wohl), der grimmen Hungers-
not,
und daß der Seelenschatz gar Vielen abgezwungen.
„Trauerklage des verwüsteten Deutschlands“ von
Andreas Gryphius. 1636.

Unser Turmbau

„Ihr sollt vollkommen sein, gleich-
wie euer Vater im Himmel vollkommen
ist.“ Matth. 5,48.

Wir sind Turmbauer. Wir alle bauen an einem
Turm unser Leben lang. In den harten Stunden mü-
heliger Arbeitsfron schleppen wir Sand und Kalk und
Baumaterial herbei, um dann in den stillen, heimeligen
Stunden der Einkehr bei uns selbst Quader auf Quader
zu schichten und Stein bei Stein zu setzen.

Ja wir sind Turmbauer unser Leben lang. Vor
dem geistigen Auge eines jeden von uns steht ein
hoher Turm, dessen mächtige Zinnen himmelan streben,
aus all den staubbedeckten Niederungen unseres Alltags-
lebens heraus. Und hoch oben auf allerhöchster Warte,
wo das lärmende Lautgebräuse des Tages, das un-
ruhige Gewoge des Lebens, das wüste Getümmel des
Marktes sich schallgedämpft ins Uferlose gleich verliert,
möchten wir alle einmal stehen, erdenrückt und be-

freit von allem, was uns hier so sehr bedrückt! Dort
oben, wo das Herz sich weitet und dehnt und himmelan
erhebt im ungehemmten Fluge unserer Sehnsuchts-
kraft, möchten wir Sieger sein über Welt und Leben!
Um dieses Ziel wenigstens einmal zu erreichen, darum
bauen wir und bauen wir. Und werden doch niemals
fertig mit unserem Turmbau.

Unser Turmbau wird stets Stückwerk bleiben.
Das hängt mit der tiefen Tragik des Menschenlebens
überhaupt zusammen. Auch die allergrößten Turm-
bauer haben niemals ihrer Sehnsucht letztes Ziel er-
reicht und ihren Bau so vollendet, wie sie es gerne ge-
wollt hätten: ein Luther, ein Kant, ein Goethe, ein
Bismarck

Aber es ist trotzdem so schön, so tief beglückend,
Turmbauer zu sein. Die meisten Menschen aber emp-
finden nicht viel von diesem Glück, weil sie sich in der
Zielfestlegung ihres Turmbaues und in der Auswahl der
Mittel vergreifen. Sie verrichten unglückseliges Pfusch-
werk, weil sie von architektonischer Einfühlung in das
Leben und von künstlerischer Komposition und An-
passung nichts verstehen. Daher die vielen geist- und
seelenverwirrenden babylonischen Zwingtürme, welche
das menschliche Gemeinschaftsgefühl ertöten, so daß die
Menschen sich gegenseitig nicht mehr verstehen und
voll Groll und Erbitterung unzufrieden, heimatlos
umherirren

Oder andere bauen ihren Turm sonder Ziel und
Zweck ins Blaue hinein, wo im Reiche der Phantaste-
reien die Luftschlösser liegen. Wenn sie ihn dann ein-
mal besteigen sollen, werden sie schwindelig und stürzen
ab wie der Baumeister Solneß. Das war auch so ein
höchst wunderlicher und seltsamer Turmbauer. Und
wenn ihn Ibsen unter all den psychologischen Ver-
worrenheiten und Unmöglichkeiten auch noch gefragt
hätte, warum er denn eigentlich diesen Unheilsturm
auf seine Villa gebaut hätte, er hätte ihm vermutlich
keine befriedigende Antwort geben können

Der Turm, an dem wir bauen, muß irgend einen
Sinn und Zweck haben. Und sei es nur ein Turmbau
im bescheidenen Sinne und in bescheidenen Grenzen:
der Turmbau an unserem Familienglück oder der
inneren Befriedigung in unserem Berufe. Was weiß
ich: wenn wir nur irgend einen Sinn und Zweck im

Leben gefunden haben! wenn wir nur bauen, an irgend etwas Sinnvollem und Wertvollem bauen!

Aber solch ein Turmbau allein genügt nicht. Wir müssen noch an einem anderen Turme bauen. Auf dessen höchster Spitze sind weithin lockend und leuchtend die goldenen Worte eingemeißelt: „Vollende dich selbst!“ „Ihr sollt vollkommen sein, gleich wie euer Vater im Himmel ist.“ Baue dich selbst durch innere Freiheit und Reinheit, durch Glaubenskraft und Liebestat zum Höchsten und Herrlichsten der Menschenseele: baue dich zu einem Turm im Reiche Gottes! So stark und so unwankbar, wie jener war, „der ein Turm war in der Schlacht!“ Das erst wäre der stolzeste Turmbau. Dann erst hättest du dem Leben den rechten Sinn und das rechte Ziel gegeben. Laß dich die Mühe nicht verdrießen! Dieser Turm wird vollendet! Und sei es erst drüben im jenseitigen Land. „Ihr sollt vollkommen sein, gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen ist.“

Frei.

Die Bilanz des Vatikans

Es ist noch in aller Erinnerung, welchen Sturm der Entrüstung die Rochusfestpredigt (Bingen) des Dortmunder Franziskanerpaters Heribert Schlanitz wachrief, der im Sommer 1919 vor Deutschen in folgendem Tone predigte:

„Gott hat alles wohl gemacht! Wenn wir den Krieg gewonnen hätten und unsre Heere siegreich in die Heimat gezogen wären, so hätte jedes Bataillon, jedes Regiment, ja jede Kompagnie ihr Fest gefeiert, nicht täglich, sondern wöchentlich. Alle Jahrestage großer Schlachten wären gefeiert worden und damit die Unzucht, Sittenlosigkeit und die Vergnügungssucht noch mehr gestiegen. Der Militarismus hätte wahre Orgien gefeiert. Der Mensch hätte erst beim Offizier angefangen, und wie wären wir geknebelt worden! Wie hat man sich schon überhoben und in die Welt geschrien, wir brauchen niemand, wir sind stark, wir besiegen die ganze Welt! Und wie hat man in dem Reformationsjahr gegen uns geheßt! Jener Luthergeist wäre noch viel maßloser gegen uns vorgegangen. Der Papst jener Preußenreligion ist weggesetzt, ist gegangen, und wenn wir es nicht mehr erleben, so wird später einmal das Gebäude ganz von selbst zusammenbrechen müssen. Gott hat alles wohlgemacht!“

Man entsetzte sich über diese abgrundtiefe Gesinnungsniedrigkeit. Soeben war die Unterschrift unter den „Frieden“ von Versailles gesetzt. Unser Reichsgebiet verstümmelt, unsere Kolonien geraubt, unser Schwert zerbrochen, unsere Flotte versenkt, unsere Ehre in den Staub gezogen, unser Wohlstand vernichtet, der deutsche Name in der Welt durch ein erpresstes „Schuldgeständnis“ geschändet, Zehntausende und Hunderttausende einer noch bis zum Friedensschluß fortgesetzten Hungerblockade zum Opfer gefallen — was bedeutet das alles dieser edlen Kuttenseele im Vergleich zu der Einen großen Freude: der Papst der lutherischen Preußenreligion ist weggesetzt — Gott hat alles wohlgemacht! Man kann ein tiefes Verständnis haben für den frommen Glauben: was Gott tut, das ist wohlgetan; wir haben selbst in schmerzbelegten Stunden uns gefragt: wie hätte ein Volk, das so klein war im Unglück der Niederlage, das Glück des Sieges ertragen — und man wird sich doch der Entrüstung über dieses triumphierende: Gott hat alles wohl gemacht! aus dem Munde eines Preußen, eines Deutschen nicht erwehren können. Das Vaterland zertreten, aber Rom siegt, die Kirche siegt!

Diese Betrachtungsweise ist erbärmlich, gemein. Aber ist sie überhaupt richtig? Man hörte und hört

heute noch in Versammlungen darüber jubeln oder klagen, daß der Vatikan der größte politische Kriegsgewinnler sei. Die Tatsache selbst, daß die Stellung des Katholizismus, des Papsttums, der römischen Kirche aus den Wirren des Kriegs und der Revolution ungeheuer gestärkt hervorgegangen sei, wird von einem großen Teil der öffentlichen Meinung ohne Weiteres als augenfällig und bewiesen vorausgesetzt, die Frage, ob nicht unlängbaren großen und wichtigen Erfolgen Roms auch Schädigungen und Gefährdungen seiner Stellung gegenüberstehen, durch die jene Erfolge aufgewogen und vielleicht mehr als aufgewogen würden — diese Frage wird zumeist übersehen.

Ein klassisches Beispiel der Anschauung, die über den Trümmern des zusammenbrechenden Europas sich das Kolossalbild der triumphierenden Kirche erheben sehen, bilden die unmittelbar nach dem Zusammenbruch Deutschlands erschienenen Ausführungen eines „berühmten Gelehrten“ — ein zum höheren Ruhm Roms schreibender Dominikaner ist nämlich immer ein berühmter Gelehrter — des irischen*) Dominikaners P. John O’Gorman, der (lt. Neuen Zürcher Nachrichten vom 20. Okt. 1918 folge 16) aus dem Siege des Vielverbands folgende greifbare Vorteile für Rom herausrechnete:

1. Die Sicherung eines gewissen Maßes internationaler Gerechtigkeit unter Verminderung der Kriegsrüstungen und Zerstörung des Militarismus bringt die wesentlichsten Forderungen der päpstlichen Note von 1917 zur Erfüllung und beseitigt viele Schranken, die dem Fortschritt der einzigen universellen Glaubensgemeinschaft — der katholischen Kirche — hindernd im Wege gestanden haben.

2. Eine der Folgen von der größten Tragweite ist die Sicherung der Freiheit, Integrität und Wohlfahrt des britischen Reiches und der Vereinigten Staaten Amerikas auf ein Jahrhundert hinaus. Das ist ein Gewinn von unberechenbarer Größe für die Kirche, denn seit der letzten Epoche der Weltgeschichte, die von 1870 an datiert, hat der Katholizismus in keinem Teile der Welt so große Freiheiten gewonnen und so große Fortschritte gemacht wie in diesen beiden Reichen.

3. Der preußische Geist ist im Felde geschlagen und auf den Schulen diskreditiert worden. Ein siegreiches Preußen hätte wie nach dem deutsch-französischen Kriege unfehlbar einen neuen Kulturkampf gegen die katholische Kirche unternommen, als dann noch die einzige Macht in der Welt, die imstande gewesen wäre, ihm Widerstand zu bieten. Die Niederlage Preußens hat die deutschen Katholiken vor der unvermeidlichen Verfolgung gerettet und die starke antikatholische Tendenz der neuen deutschen Kultur außerordentlich geschwächt.

4. Die größte Veränderung auf der Karte Europas wird der unabhängige Polenstaat mit Zugang zur See sein. Das bedeutet die Wiederherstellung einer katholischen europäischen Macht mit 20 Millionen Einwohnern.

5. Anstatt eines zaristischen Rußland, des hauptsächlichsten und heftigsten Gegners der Kirche im 19. Jahrhundert, wird eine Demokratie gegründet werden, in der die Religionsfreiheit gesichert sein wird. Fortan wird die katholische Kirche in der Ukraine wieder aufleben können und die Litauer und Letten, ob unabhängige oder bloß autonome Völker, werden Religionsfreiheit genießen.

6. Belgien, ein katholisches Land mit einer katholischen Regierung, wird seine Unabhängigkeit wieder zurückerhalten, statt zu einem Vasallenstaat Preußens zu werden. Die Universität Löwen, die führende katholische Universität der Welt, wird in einem freien Belgien die geistige Führerschaft wieder übernehmen.

7. Die Slawen des alten habsburgischen Reiches, die meist katholisch sind, werden volle nationale Freiheit haben, die ihnen eine größere religiöse Betätigung erlaubt. Es ist ein landläufiger Irrtum gewesen, der aber weder vom Vatikan noch von unseren Bischöfen geteilt wurde, zu glauben, daß die katholischen Interessen dieser Slawen unter der Herrschaft der Habs-

*) Der Dominikaner, der solche Jubelfanfaren über den Sieg Englands und die Niederlage Deutschlands erklingen läßt, ist ein Irländer. Etwas zur Abkühlung für die deutsche Irlandschwärmer, die heute ungefähr die Rolle der seinerzeitigen Polenschwärmer spielt.

burger besser gesichert wären. Es liegt auch in keinem Falle im Interesse der Kirche, wenn eine Nationalität der Freiheit entbehrt.

8. Die katholischen Maroniten im Libanon, die von den Türken absichtlich ausgehungert wurden, werden nun von der Tyrannei ihrer Bedrücker auf immer befreit sein. Bezüglich der Befreiung der heiligen Stätten durch britische Truppen schreibt der Kardinal Staatssekretär, das amtliche Organ des Papstes in diplomatischen Dingen: „Bei verschiedenen Anlässen habe ich gesagt, daß England mehr als irgend eine andere Macht unser absolutes Interesse verdient durch seine völlige Unparteilichkeit, seine unbedingte Achtung für hergebrachte Rechte und seinen Eifer für den Fortschritt im heiligen Land.“

9. Dem Jakobinismus unter den Völkern lateinischer Abstammung, der vor dem Kriege so verbreitet war, wird nun endlich Einhalt geboten durch den selbstlosen und heldenmütigen Patriotismus der Priester und der gläubigen Katholiken Frankreichs, Italiens und Portugals, einem Patriotismus, der wesentlich zum Siege beigetragen hat. Das größere Frankreich und das größere Italien werden ohne Zweifel wieder in engere Beziehungen mit der katholischen Kirche, dem Hauptfaktor ihres Fortschrittes und der Quelle ihres geschichtlichen Ruhmes treten.

10. Nachdem sich die englisch sprechenden Protestanten Großbritanniens und Amerikas nicht mit den protestantischen Völkern Europas, von denen kein einziges auf ihrer Seite stand, sondern mit Frankreich, Italien, Belgien und Portugal verbündet haben, mit Völkern, von denen 90 Prozent der Einwohner, wenn auch nicht der Regierungen, katholisch sind, werden sie von der Weltstellung und der Weltaufgabe der katholischen Kirche einen weit höheren Begriff bekommen.

Vor einigen Monaten machten Ausführungen unter dem Titel „Die Geheimnisse des Crewe-Hauses“ die Runde durch die deutsche Presse. „Crewehaus“ ist die Northcliffische Presszentrale, die während des Krieges die Aufgabe, die Weltmeinung im deutschfeindlichen Sinne zu beeinflussen, bekanntlich glänzend gelöst hat. Auch Rom könnte über ein solches Crewehaus verfügen. Auch in seiner Pressearbeit herrscht zielbewusste unbeirr- bare Planmäßigkeit. Unter freiwilliger Mitarbeit auch der „freiheitlichen“ Presse aller Länder wird tagaus tagein die Welt überschwemmt mit einer Fülle von Mitteilungen, die die Bedeutung der römischen Kirche, ihrer Führer, ihrer Gelehrten, ihrer Einrichtungen in volle Beleuchtung rücken sollen. Erscheinungen aus der Zeitgeschichte dagegen, die Rom abträglich sind, Barometerzeichen, die für den Katholizismus auf schlecht Wetter oder gar auf Sturm deuten, werden entweder verschwiegen oder nur in der Form mitgeteilt, daß ihre Bedeutung abgeschwächt, ihre Tragweite verhüllt, ihre Gefährlichkeit verschleiert wird. Ein Einzelbeispiel: Von den, sicher auch vom rein zeit- und kulturgeschichtlichen Standpunkt hochwichtigen Vorgängen in Tschechisch-Böhmen, die zur Gründung der tschechoslowakischen katholischen Nationalkirche führten, nahm die deutschsprachige Presse bis vor Kurzem so gut wie gar nicht Kenntnis. Die jetzigen Vorgänge anläßlich der Volkszählung (vgl. Wartburg 7/8) müssen erwähnt werden. Da hängt z. B. die gewiß nicht klerikale Wiener „Neue freie Presse“ (14. Februar) einer Merke von vollen neun Zeilen noch den Nachtrag an: Die Austrittsbewegung sei, schreiben die „Narodni Listy“, keineswegs eine religiöse, sondern eine politische Bewegung. Wie unsere Leser wissen, schrieben die „Narodni Listy“ das Gegenteil. Das gewiß freiheitliche „Hamburger Fremdenblatt“ läßt sich aus Prag einen Bericht schicken, in dem über die neue Sekte gespöttelt wird — „eine Sekte mehr oder weniger. — das erschüttert nicht die Machtstellung der römischen Kurie“ — und die Behauptung aufgestellt wird: „Bezeichnenderweise hat die jüngste Kirche auch aus der Austrittsbewegung nichts profitiert, die anläß-

lich der Volkszählung von den sozialistischen Parteien angezettelt worden ist.“ Unsere Leser wissen, daß das Gegenteil der Fall ist. Das sind Einzelbeispiele aus einem Gebiet, das ich gegenwärtig bearbeite, die mir also gerade zufällig bei der Hand liegen. Man könnte auf jedem beliebigen anderen Gebiete dieselbe Beobachtung machen. Die Zentrums- und Presse hat ein wirksames Schlagwort gefunden: „Es geht ein katholischer Zug durch die Welt.“ Wenn man so etwas bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit unermüdlich wiederholt, dann glaubens die Leute, so gut wie sie der Northcliffischen Propaganda schließlich geglaubt haben.

Nun ist es heute ohne allen Zweifel verfrüht, schon eine endgültige Bilanz des Weltkrieges ziehen zu wollen. Wir stehen in der Entwicklung der Dinge immer noch mitten inne. Das einzige, was sicher ist, ist die Unsicherheit. Eine Betrachtung, die kühl und unbefangenen Roms Gewinne und Roms Verluste gegeneinander hält, kann nur vorläufigen Wert beanspruchen. Aber da die Gegenseite auch nicht wartet, sondern ihre Triumphe und Erfolge mit vollen Backen preist, so kann auch andererseits der Versuch, die Gegenrechnung aufzumachen, nicht als unstatthaft betrachtet werden — immer unter der Voraussetzung, daß wir uns des vorläufigen Charakters einer solchen Berechnung bewußt bleiben. Es wird festgestellt werden dürfen, daß Rom manchen Erfolg zu buchen hat, wenn auch darunter mancher äußerliche Tageserfolg zu finden ist, daß aber diesen Erfolgen auf der anderen Seite ernste und schwere Bedrohungen gegenüberstehen, die man auf römischer Seite genau kennt und schmerzlich empfindet, von denen man aber in der Öffentlichkeit so gut wie nichts verlauten läßt. Das ist immer der Unterschied gewesen: Der Protestantismus schreit seine Nöte in alle Winde, womöglich noch mit Übertreibungen, mit Verallgemeinerungen, mit leidenschaftlichen Selbstanklagen oder mit gegenseitiger Verfeinerung der Parteien und der Richtungen, von denen eine auf die andere mit dem Finger weist; er zieht förmlich einen Typus groß, der sich in der interessanten Rolle des Anklägers, des seine Zeit verstehenden und die Forderungen der Zukunft enthüllenden Propheten gefällt, diemeil das viel interessanter und leichter ist als die schlichte stille Kleinarbeit des Bauens. Der Katholizismus ist mäuschenstill von seinen Nöten. Er schweigt — und arbeitet? Ja, er arbeitet; wenigstens die besten in seinen Reihen. Andere, viele arbeiten nicht, sondern sie verkleistern und rufen Frieden, wo kein Frieden ist.

(Schluß folgt)

Böhmen

(Vergl. Wartburg 5/4, 7/8.)

Man hält auf römischer Seite immer noch an der Darstellung fest, als ob der derzeitige Sturm gegen die katholische Kirche in Böhmen keine wesentliche Gefährdung für den Katholizismus bedeuten würde. Man freut sich des Erfolges, daß sich die „Jednota“, die reformfreundliche Priestervereinigung, jetzt endlich, den wiederholten päpstlichen Weisungen gehorsam, aufgelöst und in harmlose, der bischöflichen Überwachung unterstehende Diözesanvereine umgebildet hat. Dagegen häufen sich nach wie vor die Meldungen, die von wirklichen Massenausritten aus der römischen Kirche zu erzählen wissen. So berichtet die (klerikale) Leitmeritzer „Tages-

post" (23) nach dem „Tschas“, daß die politische Bezirksbehörde zu Pilsen „in den letzten Tagen“ Austrittserklärungen im Gewicht von 70 Kilogramm erhalten habe; auf ein Kilogramm fallen 50 (500?) Anmeldungen. In Smichow (Prager Vorort) sind laut Bohemia (18. Febr.) „in den letzten Tagen“ ungefähr 3000 Personen aus der römischen Kirche aus- und zur tschechoslowakischen Kirche übergetreten. Ferner berichtet die Bohemia (27. Febr.): „Wie die Nar. Dem. berichtet, sollen der politischen Bezirksverwaltung in Nachod 20 000 Austritte aus der römisch-katholischen Kirche zur Anzeige gebracht worden sein. Unter anderem soll der ganze Pfarrsprengel Studitz, der neun Gemeinden umfaßt, mit dem Pfarrer Fiser an der Spitze, zur tschechischen Nationalkirche übergetreten sein. Auch in Rottkosteletz seien Massenübertritte erfolgt und der gewesene Feldkurat Siroky zum Pfarrer der neuen Nationalkirche gewählt worden.“ Böhmisches Mica — schreibt die Reichenberger „Deutsche Volkswacht“ 9 vom 26. Febr. — steht im Zeichen der Los von Rom-Bewegung, viele Tschechen schließen sich der tschecho-slowakischen Kirche an oder erklären sich als konfessionslos. Durch fieberhafte Agitation in Versammlungen und Werbung von Haus zu Haus mehrten sich die Austritte aus der römisch-katholischen Kirche, denen als Endziel die Tschechisierung der Gotteshäuser folgen soll. Das genannte Blatt fügt die Bemerkung bei: „Die Deutschen haben diese Stätten zu andächtiger Erbauung und zum Trost in schwergeprüften Stunden aufgesucht. In einem Gotteshause aber mit ausschließlich tschechischer Andachtsübung werden sich die Deutschen wohl nicht mehr heimisch fühlen können und es wird als eine Segnung zu betrachten sein, daß hier seit langem eine evangelische Predigtstation besteht, wo in deutscher Sprache das Wort Gottes verkündigt wird und sich alle an deutscher Andacht erbauen können.“ Wenn uns auch alle diese Meldungen mit runden Zahlen ein wenig verdächtig vorkommen, so darf andererseits nicht übersehen werden, daß es sich nur um Zufallsmeldungen meist von der Sprachgrenze handelt, die aus der deutschen Presse zu unserer Kenntnis kommen.

Nach wie vor wiederholen sich gewalttätige Szenen, veranlaßt durch die Versuche der tschechoslowakischen Kirche, sich in den Besitz von Kirchen und Pfarrhäusern zu setzen. So wurde in Budweis der Versuch gemacht, die Seminarikirche zu erobern. Während in der Dompfarrkirche die Bischofsweihe abgehalten wurde, spielten sich in der nahen Seminarikirche wüste Szenen ab. Die Anhänger der tschechischen Nationalkirche wollten nämlich in dieser Kirche ihren Gottesdienst abhalten, während gleichzeitig ein katholischer Priester eine Messe las. Beide Parteien sangen gleichzeitig ihre Lieder; es entstand ein großer Tumult mit Rauffzenen, so daß schließlich ein starkes Wacheaufgebot die Kirche räumen mußte. Die Anhänger der neuen Kirche zogen nun mit ihrem Priester auf den Ringplatz, wo sie einen feierlichen Gottesdienst abhielten. Hierbei wurde auch eine Trauung vollzogen. (Einger „Tagespost“ 42 vom 22. Febr. 1921).

In Littau in Mähren, wo schon im letzten Sommer wüste Unruhen gewesen waren, kam es, wie der klerikale „Tschek“ berichtet, am 10. Februar in der Kirche zu großen Krawallen. Schon während der ersten Messe drangen zahlreiche Angehörige der tschechischen Kirche lärmend in das Gotteshaus ein, so daß die Kirchentür geschlossen werden mußte. Als dann gegen 10 Uhr das

Hochamt begann, wurde die Kirchentür von außen mit Gewalt gesprengt und unter ungeheuerem Lärm und Geschrei drangen Angehörige der tschechischen Kirche ein. Im Kirchenschiff entstand eine Panik und es kam zu Schlägereien. Einige Angehörige der tschechischen Kirche drangen in das Presbyterium, wo sie den Geistlichen blutig schlugen. Auch eine große Reihe anderer Personen wurde verletzt. Auch außerhalb der Kirche dauerte die Schlägerei fort. Schließlich begab sich eine neungliedrige Abordnung der Führer der tschechischen Kirche in das Pfarramt, wo sie den Pfarrer zwangen, ihnen den Schlüssel zur Kirche auszufolgen und ein Schriftstück zu unterzeichnen, worin er die Mitbenützung der Kirche für die tschechische Kirche gestattet. Gegen Mittag wurde in der Kirche bereits tschechischer Gottesdienst abgehalten.

Begreiflicherweise ist die nationalkirchliche Bewegung auch vielen religiös ganz gleichgültigen Ant-Politikern unbequem, deren Kreise sie stört. Schon im vorigen Jahre berief sich die klerikale Presse mit großem Vergnügen auf das Urteil des Historikers und Universitätsprofessors Dr. Pekarsch, der damals erklärte (Wartburg 1920 folge 17/18): für eine religiöse Reform sind wir noch nicht reif; hoffentlich bringt sie eine spätere Zukunft. Auch heute bezeichnet er sich als einen „Taufscheinkatholiken.“ Unter der Überschrift „In einem ernsten Augenblick“ schreibt er in der klerikalen „Nar. Politika“:

„Die größte Freude von der leidenschaftlichen Agitation werden unsere Gegner, namentlich die Deutschen und Ungarn haben. Sie wissen oder glauben, daß im Weltkrieg noch nicht das letzte Wort gefallen ist und in diesem Augenblick, in welchem die Tschechen konsolidiert die Interessen des jungen Staates wahren sollten, tragen dieselben den Haß und das Dunkel des konfessionellen und religiösen Haders in ihre Reihen, der schon einmal für sie ein hundertjähriges Sklavenjoch gebracht hat. Die katholisch fühlenden Staatsbürger empfinden es bitter, daß in diesem gefährlichen Augenblick das so schwer gewonnene slowakische Volk der Nation entfremdet werde. Auch die liberalen Schichten in Frankreich, England und Amerika verfolgen die tschechische antireligiöse Agitation mit wachsender Verwunderung und unangenehmen Gefühl. Die Agitation wird intensiv hauptsächlich von den beiden tschechischen Parteien geführt, deren Programm eigentlich die religiöse Überzeugung jedermanns respektiert. Nur die russischen Bolschewiken verlangen von ihren organisierten Anhängern, daß sie konfessionslos seien.“

Dr. Pekarsch weist dann nach, daß dem Vatikan während des Weltkrieges die Franzosen und Italiener am nächsten standen, daß es demnach nicht wahr sei, daß der päpstliche Stuhl an der Seite von Wien und Berlin gestanden sei und daß die katholischen Bischöfe in Österreich für den Krieg agitiert hätten. Ein verständiges und schonendes Verhalten zum Katholizismus sei die beste Verteidigung der tschechischen Selbständigkeit und der tschechischen Republik gerade für den Fall der Gefahr. Die tschechische Geschichte lehre übrigens, daß der Tscheche in der Vergangenheit, je kultivierter er wurde, desto größeren Wert auf die Religion gelegt habe.

Für diesen Bären dienst werden allerdings die deutschen Klerikalen, die mit einem einer besseren Sache würdigen Eifer die Behauptung von der strengen Neu-

tralität des Papstes verfechten, dem Dr. Pelarsch wenig Dank wissen.

Hr.

Aus Welt und Zeit

Ich frage jeden, der zu den Führenden gehört, jeden Ernsten, Denkenden: Ob in diesen Tagen, in denen wir stehen, die Massen unseres Volkes von dem Gefühl durchschauert waren, daß über uns und unserer Kinder Zukunft die Würfel geworfen wurden? Habt Ihr vielleicht gesehen, daß auf den Straßenbahnen, in den Wartesälen die Menschen ernster als sonst oder lieber als sonst von den großen politischen Gegenwartsfragen redeten? Sind auch nur ein paar Hundert weniger auf den Tanzboden, oder zum Rennen, oder ins Kino gegangen? Wie viel vom Tausend haben daran gedacht, daß wir bis zum Montag — wenn dieses Blatt gedruckt ist, werden wirs längst wissen — mit der Möglichkeit rechnen müssen, daß wieder Kriegszustand ist, ja schlimmer als Krieg: daß wir wehrlos und hilflos Niederträchtiges leiden müssen? Und unter den paar, die sich überhaupt Gedanken über unsere Lage machten — haben wir nicht manchen Urteilslosen gefunden, der leichtthin meinte: sie sollen eben unterschreiben in London; mehr als die Haut abziehen können sie uns so oder so nicht?

„Auf 42 Jahre soll die Zahlung der Wiedergutmachungssumme verteilt werden. Fast eineinhalb Menschenalter sollen verstreichen, ehe die letzte Rate getilgt ist. Wohl keiner der Staatsmänner, die heute amtieren, wird diesen angenommenen Tag der letzten Zahlung erleben. Eine neue Generation von Menschen, neue Politiker, neue Anschauungen werden heraufkommen; über Kinder und Ungeborene disponieren die Führer der siegreichen Mächte im voraus, suchen das Geschick einer fernen Epoche zu gestalten, die undurchsichtig vor uns liegt. 42 Jahre vergingen vom Ende des siebenjährigen Krieges bis zur Schlacht von Jena, 42 Jahre von der Leipziger Völkerschlacht bis Königgrätz, 42 Jahre vom Frankfurter Frieden bis zum Ausbruch des Weltkrieges. In 42 Jahren erlebte Frankreich den Ausbruch der großen Revolution, die Konstituante, die Legislative, den Konvent, das Direktorium, das Konsulat, das Kaiserreich, die Eroberung halb Europas, den Zusammenbruch, die Bourbonen, die Rückkehr Napoleons, Belle-Alliance, abermals die Bourbonen, deren Sturz, den Beginn des Bürgerkönigtums. In einem solchen Zeitraum vollziehen sich politische und wirtschaftliche Ereignisse, die niemand voraussieht, Umwälzungen auf wissenschaftlichem und technischem Gebiet, die auch nur zu ahnen keiner imstande ist; in ihm verändern Zahlen ihren stets nur relativen Wert, geht menschliches Denken neue und unerschlossene Wege. Nichts wissen wir von der Welt und ihrem Aussehen im Jahre 1963; nichts wissen wir von der Form, in der sich Produktion und Gütertausch nach vier Dekaden vollziehen wird. Doch in Jahre, deren Bild nur spielende Phantasie sich heute ausmalen kann, schreiben bereits jetzt geschäftige Staatsmänner eine Wiedergutmachungsforderung in Höhe von jährlich 6 Milliarden Goldmark hinein, ermächtigen sie die Enkel, 12 Prozent des Wertes der deutschen Ausfuhr zu erheben.

Auch ein derartiges Disponieren über eine ferne Zukunft in Zeitläufen voll Unsicherheit und Schwankungen, ein Jonglieren mit Summen, die im Augenblick

lediglich vage Begriffe darstellen, bedeutet eine Verkennung aller realen Tatsachen. Es liegt darin zugleich eine Nichtachtung der Grenzen menschlicher Ziele und menschlichen Könnens, eine Eigenschaft, die die Alten voll Scheu und Entsetzen als Hybris, frevelhafte Überhebung, bezeichneten, die Menschen und Völker von den höchsten Höhen ins Verderben reißt.“*)

Es hat einer ausgerechnet, daß es soviel Gold, als man von uns erpressen will, überhaupt auf der Welt noch nie gegeben hat. Wir haben schon einmal die Frage aufgeworfen, warum eigentlich nicht der Heimatdienst packende graphische Darstellungen zu diesem Gegenstand an allen Straßenecken angeklebt hat? Wenn etwas derartiges wie die Pariser Forderungen unser Volk nicht in den Tiefen aufwühlt, was soll denn dann überhaupt Eindruck machen?

Wir fürchten, es müssen noch ganz andere Ereignisse und Erlebnisse kommen, um die staatsbürgerliche Erziehung der Deutschen mit dem Stab Wehe durchzuführen, ehe die Mehrzahl von uns begreift, daß politische Rechte politische Pflichten sind und daß man nicht Republik spielen darf, wenn man sich um die allerschwersten Fragen des völkischen Seins oder Nichtseins nicht kümmern mag.

6. 2. 1921.

Hr.



Wochenchau

Deutsches Reich

Ist das Zentrum die politische Vertretung der deutschen Katholiken? Einen Beitrag zu dieser schon öfter verneinten Frage haben wieder die Wahlen zum preussischen Landtag erbracht. Unter 16 164 526 abgegebenen Stimmen waren 2 810 000 Zentrumsstimmen. Es haben also 17,4% aller Wähler für das Zentrum gestimmt, während auch nach Abrechnung von Oberschlesien, das diesmal nicht mitwählte, etwa 32% der preussischen Bevölkerung katholisch sind. Es wird also zunächst von vornherein anzunehmen sein, daß die Werbungen für das Zentrum unter den Evangelischen wieder einen völligen Fehlschlag zu verzeichnen hatten. Das Zentrum hat sich diesmal sogar die Anstellung eines eigenen Generalsekretärs für diese Arbeit geleistet, der sogar den wilden Mann spielte und mit Drohungen um sich warf; er dürfte aber kaum auf seine Kosten gekommen sein. Aber auch unter der katholischen Bevölkerung ist es bestenfalls gerade die Hälfte, die sich um das Zentrumsbanner schart. Ein großer Teil der katholischen Arbeiterschaft steht längst im Lager der sozialistischen Parteien, nun ist auch eine starke Abwanderung der Gebildeten zu den deutschnationalen Parteien so deutlich in die Erscheinung getreten, daß sie auch von der erregten Zentrumsprelle nicht mehr abgeleugnet werden kann. Namentlich haben vielfach die katholischen Studentenverbindungen (so z. B. in Breslau) eifrig den Nationalen Wahlhilfe geleistet. Wenn sich das Zentrum in seiner Presse hochbefriedigt über das Wahlergebnis äußert, so darf nicht vergessen werden, daß es in der glücklichen Lage war, seine elf ober-schlesischen Mandata ohne Wahlkampf herüber zunehmen.

Katholische Geistliche und Volksschuldienst in Preußen. Das ewige Paritätsgeflöhne der „Köln. Volkszeitung“ wendet sich jetzt (22. Febr.) dem Volksschuldienste zu. Sie rechnet eine schwere Benachteiligung der im Seminardienst stehenden katholischen Priester heraus, die der Minister eben nur in beschränkter Zahl zu Seminardirektoren ernenne. Ganz unnachahmlich ist die Treuerzigkeit, mit der die Köln. Volkszeitung und ihr Paritäts-Spezialist dabei den folgenden Vergleich an den Haaren herbeiholt: „Was würden andere Beamten sagen, wenn der Minister etwa sagte: „Wir haben erst acht Richter, die Hausbesitzer sind, zu Landgerichtsdirektoren ernannt,

*) So Dr. Ernst Hamburger in der sehr lesenswerten Schrift: Die Pariser Forderungen. Berlin W 35, Kulturliga. 16 S. 2 Mf.—

mehr kommen nicht an die Reihe! Das Geistlichsein eines Beamten bedeutet dem Staat gegenüber genau ebenso eine Privatangelegenheit. — Wirklich? Der katholische Geistliche, der als Seminardirektor Staatsbeamter ist, steht doch außerdem und daneben noch, da er nie aufhört, Priester zu sein, in einem Dienstverhältnis zu einer anderen Macht und unter der Aufsicht und Leitung kirchlicher Vorgesetzter (im Gegensatz zum evangelischen Theologen, dem keine kirchliche Behörde Vorschriften zu erteilen hat, wenn er nicht im kirchlichen Dienste steht); und diese kirchlichen Vorgesetzten, die Bischöfe, haben z. B. über Bildungs-, Erziehungs- und Schulfragen ihre eigene Anschauung, die wie die jüngste bischöfliche Veröffentlichung beweist, durchaus nicht mit der der Regierung übereinzustimmen braucht. Aber in den Kreisen der Köln. VZ. versteht man sich offenbar auf die Sprache, mit der man bei Herrn Hänisch Erfolg erzielt!

Oesterreich

Persönliches. Zum Pfarrer in Haida wurde Vikar Dr. Rieger in Deutsch-Gabel gewählt. Kand. Heinrich Herr wurde als Vikar von Troppau eingeführt. Pfarrer Geyer in Brüg hat wegen Berufswechsels sein Pfarramt niedergelegt.

Gemeindenachrichten. In Himmelberg, Pfarrgemeinde Gnesau (Kärnten) wurde eine neue Predigtstelle errichtet und am 2. Februar erstmals Gottesdienst gehalten.

Die evangelischen Kinderheime in Waidhofen a. d. Thaya und in Heidenreichstein sind, nachdem sie ihren Zweck erfüllt und die Unterbringung der „Ziehfinder“ durch die anderen evangelischen Anstalten gesichert werden konnte, aufgelöst worden.

Lebensbewegung. Gemeinde Grottau (Böhmen): 41 Geburten (1919: 27), 96 Trauungen (54), 16 Todesfälle (21), 64 Übertritte (71), 9 Austritte, 28 Konfirmanden. Davon in Krazau 6 Geburten, 8 Trauungen, kein Todesfall, 18 Übertritte, 1 Austritt, 5 Konfirmanden. — Gemeinde Trautenu (Böhmen): 23 Geburten (1919: 24), 17 Trauungen (16), 19 Todesfälle (16), 31 Übertritte (62), 4 Austritte (3), 19 Konfirmanden (24); Seelenzahl 1222, (1191). Davon in Grulich 4 Geburten, 3 Trauungen, 3 Sterbefälle, 3 Übertritte, 2 Konfirmanden. — Gemeinde Bruck a. d. Mur: Geboren 25, Trauungen 21, Todesfälle 16, Übertritte 75, Austritte 3. Gemeinde Judenburg: Geboren 8, konfirmiert 6, Trauungen 7, 6 Todesfälle, 21 Übertritte, 2 Austritte. — Radkersburg: Geboren 10, konfirmiert 10, Trauungen 3, Todesfälle 9, Übertritte 7, Seelenzahl etwa 400. — Spittal a. d. Drau: Geboren 45 (1919: 30), konfirmiert 24 (11), Trauungen 17 (13), Todesfälle 12 (13), Übertritte 16 (19), Austritte 1 (1), Seelenzahl über 1000.

Durch die Teilung des Landes Niederösterreich ergab sich auch die Notwendigkeit, das bisherige gemeinsame Schulaufsichtsorgan, den Landesschulrat durch zwei selbständige Körperschaften zu ersetzen. In Wien wird das bisherige Schulaufsichtsorgan mit dem Bezirksschulrate zu einem Stadtschulrate vereinigt. In diesem werden die Religionsgenossenschaften nicht mehr vertreten sein. Der christlichsoziale Antrag auf Zulassung der Religionsvertreter wurde mit 102 gegen 98 Stimmen abgelehnt. Allerdings bedarf diese Änderung des bestehenden Landesgesetzes nach § 42 des Verfassungsgesetzes vom 1. Okt. 1920 noch der Zustimmung des Nationalrates. Es ist immerhin fraglich, ob die Nationalen auch da geschlossen für die Vorlage stimmen werden.

Warum das Haus Habsburg untergegangen. Der unter dem Namen „Lenz von Steyer“ dichtende katholische Geistliche in Ossiach (Kärnten) hat das Rätsel gelöst: wegen der Aufhebung des Benediktinerstiftes Ossiach, in dem später ein Staatsgestüt untergebracht wurde. Lenz von Steyer „dichtet“ († Korr. Bl. f. d. kath. Kl. O. 1921, 4):

Ein Fürst hat durch 'nen Federstrich
ein altes Stift vernichtet,
ein anderer dann kaiserlich
draus einen Stall errichtet.

Der dritte ließ den Stall bestehn
und weiter aus noch bauen,
da konnt' man Vaterpferde sehn
im Kulte ihrer Frauen!

Dem Frevel sah der Herrgott zu,
ließ seine Mühlen mahlen,
die setzten's Fürstenhaus zur Ruh,
den Lohn ihm auszuzahlen.

Verjagt, verbannt vom Fürstenthron,
verwiesen seines Reiches
erhielt es den überharten Lohn:
für Gleiches gab Gott Gleiches.

Aber dann auch noch von Lenz von Steyer bedichtet zu werden — das ist zu hart. Das hätten Josef der 2., Franz der 2., Franz Josef der 1. doch nicht verdient.

Aber die theologischen Lehranstalten Ungarns berichtet der Odenburger Professor Dr. Pröhle im „Gotthold“ (3.) Vor dem Kriege besaß die „evangelische Kirche“ in Ungarn (d. h. die Lutheraner) drei theologische Studienanstalten, nämlich die Akademien in Preßburg, Odenburg und Eperjes. Die Hörerzahl betrug in Preßburg durchschnittlich 55, in Odenburg und Eperjes je durchschnittlich 30—35. Heute sind Preßburg und Eperjes zur Tschechoslowakei geschlagen, die Preßburger Anstalt wurde als slowakische Anstalt neuerrichtet, (die Hörer waren früher schon meist Slowaken, vom Rest die Mehrzahl deutsch) die Unterrichtssprache war magyarisch. Die Odenburger Akademie hatte während der Bolschewistenzeit schwere Tage; jetzt steht sie wieder in voller Arbeit. Wir müssen allerdings im Gegensatz zu Pröhle, der die westungarische „Frage“ nur im Vorübergehen streift, annehmen, daß Odenburg und die überwiegende Mehrzahl der zugehörigen evangelischen Gemeinden in allernächster Zeit mit Deutsch-Osterreich vereinigt werden, den sie durch die Friedensverträge von St. Germain und Neuilly zugesprochen worden sind. Diese Frage ist in Wirklichkeit keine Frage mehr. Wir zweifeln nicht daran, daß Pröhle und seine Freunde, die bis jetzt noch auf magyarischer Seite stehen, sich mit diesem Zustand der Dinge, den die Mehrzahl ihrer Gemeindeglieder im Burgenland aufs sehnlichste herbeiwünscht, abfinden werden. Und dann wird ja die Frage von selbst akut werden, ob die theologische Akademie in Odenburg noch genügend festen Boden unter den Füßen hat. Pröhle bekämpft eine früher einmal in der Wartburg erschienene Äußerung (da er Nummer und Seitenzahl nicht nennt, können wir nicht nachschlagen, was wir eigentlich Schlimmes gesagt haben). Wenn er aber beifügt: „Auch die besonderen Bedürfnisse unserer deutschsprachigen Gemeinden sollen einem Distriktskonventsbeschluss gemäß in der Zukunft eingehender berücksichtigt werden“ — so beweist er damit zur Genüge, daß dies in der Vergangenheit und wohl auch noch in der Gegenwart nicht der Fall gewesen. Wir möchten uns für heute auf diese kurze Bemerkung beschränken.*)

Die „Dispensehen“, die sonst in Österreich ihr Ende gefunden haben dürften, gehen in Wien noch fort, allerdings nun auch dort mit gewissen Einschränkungen. Wir haben unsere Anschauung über dieses seltsame Kapitel österreichischer Kultur- und Rechtsgeschichte öfter geäußert: es war eine Notwendigkeit, aus dem bestehenden Zustand einen Ausweg zu finden, es war eine Feigheit, daß man diesen Ausweg wählte, es ist ein Gebot der Ehrlichkeit und der guten Sitten, daß man bald den Weg einer vernünftigen Reform der Ehegesetzgebung beschreitet.



Bücherschau

Bücher zum Aufbau.

Volk und Vaterland (Schaffen und Schauen Band I.) 4. Auflage. (22.—27. Tausend) Leipzig, B. G. Teubner 1921. Geb. Mk. 30, 80. VXL u. 678 S. m. 1 Tafel.

Den Worten Schleiermachers: „Niemals am Vaterland zweifeln und fest daran glauben, daß das Vaterland, wenn die Zeiten auch noch so hart und drückend sind, aus allen Prüfungen herrlich hervorgehen wird“, folgend, möchte das Buch dem Geschlechte, dem die große Aufgabe geworden ist, unser Volk zur inneren Einheit zu führen, zeigen, welch kostbaren Besitz es trotz allem an Volk und Vaterland auch heute hat, daß es sich lohnt für Deutschland zu leben. Dazu gibt es ein Bild alles dessen in seiner Vielgestaltigkeit, was sich zur großen Einheit des deutschen Vaterlandes zusammenschließt: das deutsche Land als Boden deutscher Kultur, das deutsche Volk in seiner Eigenart, die deutsche Heimat in ihrem Reichtum, das Deutsche Reich in seinem Werden, die deutsche Volkswirtschaft nach ihren Grundlagen und wichtigsten Zweigen, der Staat, seine Kräfte und seine Aufgaben — Recht und Verwaltung, Wirtschafts- und Sozialpolitik, Bildungs- und Kirchenwesen, Wehrmacht und auswärtige Beziehungen — endlich die wichtigsten Berufsarten nach ihrem inneren Wesen werden dargestellt. Damit erfüllt das Buch seine Aufgabe, der deutschen Jugend ein Führer zu ernster Lebensauffassung, zu tatkräftiger

*) Wenn „ein Hr.“ in der Wartburg zeichnet, so ist dies immer der in jeder Nummer genannte Schriftleiter. Das hätte sich eigentlich Herr Professor Pröhle selbst sagen können. — Hochstetter.

Vaterlandsliebe zu sein, sie mit dem Glauben an Volk und Vaterland, mit dem Geiste der Hingabe an sie, mit einem neuen Vaterlandsgefühl, einer neuen Staatsgesinnung zu erfüllen, aufs beste. Männer der verschiedensten Stände und Parteien haben als Mitarbeiter den unparteiischen Charakter des Werkes gewahrt, sodaß es den Anspruch erheben darf, eine lebensvolle aber durchaus sachliche Bürgerkunde des neuen Deutschlands zu sein. Sie sollte sich in den Händen der Jugend selbst, als jedes ihrer Führer und Erzieher befinden.

Gerglaff von Herzberg, Auf dem Landwege zu Deutschlands Wiederaufbau. (Aus der „Bücherfolge zum Deutschen Gedanken“.) Dresden, Lehmann (1920). 36 S. M. 1.50.

Mit dem Ernst und dem Profeteneifer eines Fichte vertritt der Verfasser den Gedanken, daß unser Volk, will es gesunden, wieder ein Agrarvolk werden muß. Ob eine solche grundstürzende Umstellung aber möglich ist?

Hr.

Dr. Heintz Wolf, Deutsche Geschichte. Carl Meyer (G. Prior), Hannover. 21 M. und Teuerungszuschlag.

Der Verfasser ist den Lesern unseres Blattes kein Fremder. Durch seine großzügigen und weitsehenden Geschichtsbetrachtungen hat er oft aufrüttelnd und willensstärkend auf uns gewirkt. Auch diese deutsche Geschichte will nicht bloß „objektiv“ darstellen, sondern für das Deutschtum erwärmen und den deutschen Reichsgedanken einhämmern. Kurze, treffende Urteile schließen deshalb alle Abschnitte der deutschen Geschichte ab. Die großen Männer des deutschen Volkes sind begeistert und begeisternd geschildert, ohne daß der Verfasser je in Überschwang und Schönfärberei verfiel. Luther, Friedrich der Große, Goethe, Schiller, Fichte, Bismarck sind die Bannerträger deutschen Wesens, unter deren Fahnen der Verfasser die Jugend unseres Volkes sammeln möchte. Wir wünschen das vortreffliche Buch in die Hände recht vieler deutscher Jünglinge.

Schr.

Schöne Literatur

Heinrich Seidel, Reinhard Flemings Abenteuer zu Wasser und zu Lande. Gesamt-Ausgabe. 1.—10. Tausend. Stuttgart, Cotta 1920, 604 S. 28 M.

Für die immer noch zahlreichen Verehrer Heinrich Seidels ist es eine freudige Überraschung, daß ihnen hier Seidels letztes Werk in einer vollständigen Gesamtausgabe auf den Tisch gelegt wird. Es ist das Buch einer fröhlichen Kindheit, zu der das Rauschen des Buchenwaldes und das Geflüster des Schilfs unserer norddeutschen Seen die Begleitmusik spielen. Das ganze sonnige Behagen friedlicher Zeiten ist über diesem Kleinleben ausgebreitet, selbst die Spitzbubenabenteuer, bei deren Entdeckung und Verhinderung unserer Held die ersten Lorbeeren seines jungen Lebens pflückt, sind von demselben drolligen Humor umrankt, der ihn bei seinem Robinsonleben und bei seinen Indianerkämpfen begleitet. Wer etwas recht Friedliches sucht, ein Stück der verlorenen alten patriarchalischen Welt jenseits von Krieg und Umsturz und sozialen Kämpfen — wer die Welt Heinrich Seidels liebt, darf und wird sich diese Geschichte nicht entgehen lassen, auch wenn die zunftgemäße Kritik ein wenig von allzu behaglich gesponnenem Garn reden sollte.

Hr.

Barbara Ring, Der Weg. Roman. Einzige berechnete Übersetzung aus dem Norwegischen von Emilie Stein. München, Albert Langen M. 12 u. 20%.

Barbara Ring, der ich hier zum ersten Mal begegne, ist ohne Zweifel eine ganz bedeutende Künstlerin, deren Namen man sich merken muß. Wie wundervoll scharf weiß sie zu beobachten, die Eigenart der Menschen ans Licht zu stellen und die Charaktere zu gestalten! Wie die verschiedenen Lebenskreise in einandergreifen und wie gar zu Verschiedenartiges trotz aller Liebesmühe doch nicht auf die Dauer mit einander in Einklang zu bringen ist, zeigt sie an dem Schicksal des jungen Ehepaares mit unübertrefflicher Klarheit. Dabei gewährt sie uns auch einen sehr interessanten Einblick in das Leben der Schieber und Wucherer, die sich im neutralen Ausland am Kriege bereicherten. So darf man wohl sagen: Dies Buch wird seinen Weg machen.

Mit.

Apologetisches

Paul Scherffig, Der lebendige Gott. Vier Vorträge für Menschen in Weltanschauungsnot. Leipzig 1920. 4.80 M.

Kurz, treffend und verständlich werden in diesem Heft die wichtigsten Fragen des christlichen Glaubens in 4 Kapiteln besprochen: Gott; Gott als Schöpfer; Gott als Regierer; Gott als Erlöser. Man wünscht dem Büchlein eine weite Verbreitung. Studien des apologetischen Seminars in Wernigerode. Herausgegeben im Auftrag des Vorstandes von Karl Stange, Göttingen.

Erstes Heft: Hermann Schwarz, Über neuere Mystik, in Auseinandersetzung mit Bonus, Joh. Müller, Euden, Steiner. Gütersloh, Bertelsmann 1920.

Am wertvollsten und interessantesten sind das erste Kapitel, das vom mystischen Grunderlebnis handelt und das fünfte Kapitel, das Steiners Theosophie in den Zusammenhang der modernen Mystik einordnet. Während Bonus, Müller, Euden nur zum Vergleich herangezogen werden, liegt die Hauptabsicht des Heftes darin, in einer gründlichen Kritik Steiners zu zeigen, daß dieser das mystische Grunderlebnis, das lediglich ein Werterlebnis ist, dadurch völlig verfälscht habe, daß er es als Erkenntnismittel verwende, das es niemals sein kann.

Drittes Heft: Karl Stange, Die Lehre von den Sakramenten. Ebda. 1920.

Gegenüber religionsgeschichtlichen Einflüssen in der modernen Dogmatik wird betont, daß die Sakramentslehre ein wesentlicher Bestandteil des christlichen Glaubens ist. In der lutherischen Abendmahlslehre kommt das religiöse Interesse des Sakramentsgedankens in unverfälschter Form zum Ausdruck, wenn freilich auch die Spekulationen Luthers über die Identität von Brot und Wein, von Leib und Blut Christi als aus der Polemik heraus zu verstehende Verirrung zuzugeben sind.

Eic. Faber.

Von evangelischen Liebeswerken

Volksschriften für Gustav Adolf-Vereine. Hrsg. unter Mitwirkung des Zentralvorstandes. Heft 4: Von der Wernigeroder H. V. des G. A. V. 1920. Vorträge und Ansprachen. 1 M. Heft 5: Max Brunau, Die evangelische Kirche in Oberschlesien und die Schreckenstage in Anhalt. 60 Pfg. Leipzig, Arwed Strauch.

Auch die Arbeit für den Gustav Adolf-Verein muß auf ganz neue Grundlagen gestellt werden, sollen die ungeheuren Aufgaben, die ihm in aller Welt erwachsen sind, tatkräftig gefördert werden. Die oben genannten Hefte wie die ganze Reihe, zu der sie gehören, sind trefflich dazu geeignet, Sinn und Verständnis für das Wirken des ältesten und größten unter unseren evangelischen Hilfsvereinen zu wecken.

Schr.

Für die Studierstube

Christentum und Politik. 10 Predigten. Göttinger Predigtbibliothek. Göttingen, Vandenhoeck u. Ruprecht, Kart. 2 M.

Diese Predigtammlung bietet gerade jetzt in der Zeit der Revolution eine große Hilfe namentlich durch Predigten wie die von Mahr: „Die Politik der Straße und die öffentliche Ordnung“ oder die von Violet: „Von der Zucht als hoher Pflicht“, gehalten während des großen Frühjahrsstreiks in Berlin. Aber auch die anderen Themata „Monarchie und Gottesknechtschaft“ (Baumgarten), „Religion und Politik“ (Marsch), „Christliche Politik“ (Schettler) bieten, auch wenn man nicht in allen Punkten zustimmen kann, wertvollste Anregung zur homiletischen Bearbeitung dieser schwierigen Fragen.

Schöppe.

Friedrich Spitta, Die Auferstehung Jesu. Göttingen, Vandenhoeck u. Ruprecht. 3.95 M.

Die Leben Jesu-Forschung wird mit dieser ungemein eindringlichen Untersuchung nicht nur neue Anregung, sondern vielleicht auch eine neue Wendung erhalten. Die Visionshypothese der kritischen Theologie, die fast schon auf der ganzen Linie gesiegt zu haben schien, wird hier ernstlich und gründlich bestritten und auf jeden Fall in ihren Grundfesten erschüttert — gerade vom historisch-kritischen Standpunkt aus.

Mit.

Briefkasten.

Die Vorgänge in Böhmen beanspruchen gegenwärtig viel Raum. Wir halten es aber für unsere Pflicht, diese kirchengeschichtlich einzigartige Erscheinung genau zu verfolgen. Anderes muß derzeit ein wenig zurücktreten. So haben wir interessante Mitteilungen aus Südslavien, die noch warten müssen.

Allen, die uns Zeitungsausschnitte übersandt haben, besten Dank. Solche sind immer willkommen, auch wenn sie nicht unmittelbar verwandt werden.

Die Briefmarkensammlung der „Wartburg“ geht fort. Wir bitten, noch vor der Erhöhung der Postgelder abzuschicken. Kleinere Sendungen als Muster ohne Wert, größere als „Päckchen“. Wer spendet eine, ob auch nicht besonders wertvolle, Sammlung mit Album?

Hr.

Folge 11/12 wird zum 25. März ausgegeben

Inhalt: Altes und Neues. Von Andreas Gryphius. — Unser Turmbau. Von Frey. — Die Bilanz des Vatikans. Von Hr. — Böhmen. Von Hr. — Aus Welt und Zeit. Von Hr. — Wochenschau. — Bücherschau. — Briefkasten.

Kirchengeräte.

Aus der Kunstwerkstatt für kirchliche Geräte von Louis Scheele, Leipzig, sind aus dem Nachlaß noch zu verkaufen: schöne Bronzeleuchter, 70 cm hoch, Taufbeden und Kanne, Hauskommunion-Geräte in Euit, alles schöne Handarbeit. Anfragen sind zu richten an **Margarete Scheele, Leipzig, Südstraße 5, I. rechts.**

Unser Faustbeater

Mitarbeiter: Victor Blüthgen, Frida Schanz, Adolf Holst u. a.

1. Heft Kranz- u. Schleiergedichte
2. Heft Hochzeitsgedichte.
3. Heft Hochzeitslieder.
4. Heft Solospiele zum Polterabend und Hochzeit.
5. Heft Tafelreden zur Hochzeit, Silber- und Goldhochzeit.
6. Heft Gedichte, Lieder u. Szenen zur Silberhochzeit.
7. Heft Heitere Szenen zur Silberhochzeit.
8. Heft Gedichte, Szenen f. Kinder zum Polterabend.
9. Heft Szenen f. junge Mädchen zum Polterabend.
10. Heft Szenen f. beide Geschlechter zum Polterabend.

Preis jedes Heftes Mt. 2 50.

Weitere Hefte in Vorbereitung.

Verlag **Arwed Strauch, Leipzig, Hospitalstraße 25.**

Für Glockenweihen!

In vierter Auflage erschienen:

„Die Glocken der Heimat“

Glockenweihespiel von Pfarrer E. Seidel. Durch ein Schattenspiel vermehrt. Zu beziehen vom Pfarramt Beiersdorf (Oberlausitz).

Jeder
Bezieher
kann
helfen

der Wartburg immer weitere Verbreitung zu schaffen durch Werbung von Mund zu Mund und Mitteilung von Personen, bei denen Anteilnahme an unseren Bestrebungen u. Zielen vorauszusetzen. Wir bitten um treue Mithilfe.

D. Verl. d. Wartburg.

Ansichtskarten

von der Wartburg und aus Luthers Leben — kleine Kunstwerke von bleibendem Werte — Stück 80 Bgl., zum Wiederverkauf billiger, empfiehlt

Verlag **Arwed Strauch Leipzig.**

In Deutsch-Oesterreich sind mehrere Vikariate und Pfarrstellen

unbesetzt, weil es an Bewerbern fehlt. Und doch ist bei dem mächtigen Anschwellen der evangelischen Bewegung eine umfassende geistliche Versorgung der Gemeinden nötiger denn je. Wir wenden uns deshalb an die deutschen Predigtamtskandidaten, die gewillt sind, in die Diaspora zu gehen. Mehr Arbeiter in die Ernte.

Meldungen nimmt der Unterzeichnete entgegen.

Meuselwitz, (S. A.)

Der Zentralaussschuss zur Förderung der evangelischen Kirche in Oesterreich.
Konsistorialrat D. **Ghardt.**

Unentbehrliche Hilfsmittel

im Kampf gegen das Fremdwortunwesen sind die

Verdeutschungsbücher

des Allgem. Deutschen Sprachvereins

1. Die Speisefarte 0.80 M.; 2. Der Handel 1 M., geb. 1.40 M.; 3. Unsere Umgangssprache 1 M., geb. 1.40 M.; 4. Deutsches Namenbüchlein 0.80 M., geb. 1.20 M.; 5. Die Amtssprache 1 M., geb. 1.40 M.; 6. Das Berg- und Hüttenwesen 0.60 M.; 7. Die Schule 0.80 M., geb. 1.20 M.; 8. Die Heilkunde 1 M., geb. 1.40 M.; 9. Tonkunst, Bühnenwesen und Tanz 0.60 M., geb. 1 M.; 10. Sport und Spiel 0.80 M., geb. 1.20 M.; 11. Das Versicherungswesen 1 M., geb. 1.40 M.; 12. Das deutsche Buchgewerbe 1.20 M. In diesen Preisen kommt ein Generalzuschl. v. 40%

Jeder Deutsche trete dem Deutschen Sprachverein als Mitglied bei, entweder einem seiner Zweigvereine oder — als unmittelbares Mitglied — dem Hauptverein durch Einzahlung von 10.— M. mit Zahlkarte Nr. 20794 „An den Allgem. Deutschen Sprachverein in Berlin W 30 beim Postfachamt in Berlin NW 7.“ Jedem Mitglied wird die monatlich erscheinende Zeitschrift des Vereins unentgeltlich und postfrei zugesandt.

Das Buch der Stunde:

Die Urideen im Zeitgeset

Der Weg aus den Völkerwirren

von

Kristina Pfeiffer-Raimund

Für planvolle Meisterwerke künftiger Ordnungsgestaltungen den festen, urgeschichtlichen Baugrund der lebendigen Zeit des nach allem Niederbruch zu gewinnen, ist in Enthüllung der Transzendenz der kommenden Dinge Sinn des Buches. Die heutige Zeitwende fordert vertieftes Welt- und Selbsterkennen zum Verständnis der lebendigen Urdeem im Zeitgeset.

383 Seiten / Broschert 25 Mark / In Bourette gebunden 28 Mark / In Pergament 150 Mark

Einführungsprospekt kostenlos

Verlag Englert & Schloffer, Frankfurt a. M.

Pickel, Witeffer verschwinden

durch einfaches Mittel. — — Auskunft kostenlos.
Frau **M. Poloni, Hannover A 71. Schließfach 106.**

Zur Veranstaltung eindrucksvoller Feiern des

Gedenktages von Worms

werden nachstehend genannte Handreichungen geboten:

Vortragsbuch:

Eine gute Wehr u. Waffen

Von E. G. Beihge. Preis brosch. M. 6.—. Enthält: Vortragsskizzen, Vorträge, patriotische Spiele für Jünglings- und Jungfrauenvereine, Lebende Bilder, Lutherlieder, Stoffe zum Vorlesen. — Bekannt Mitarbeiter wie Adolf Bartels, D. Buchwald, D. Blandmeier, Herrig, Kappesser u. a. m.

Luther-Melodrama

Komp. von M. G. Winter. Preis M. 3.76.

Luther

Festspiel für kirchliche Vereine. Von Georg Winter. Ohne Szenen, für Männer-, Jünglings-, Jungfrauenvereine, evangelische Männer- und Barockvereine, Hauptheft M. 3.— und Rollenbezug. Vortrefflich und sehr zu empfehlen; ... das beste unter den neueren Festspielen. Sup. Meusberg i. d. Pastoralblätter.

Wittenberg und Worms

Ein Schauspiel, in 2 Abteilungen (5 Szenen) nach Zacharias Werner v. Otto Glaser. M. 3.— u. Rollenbezug.

Von Worms zur Wartburg

Schattenspiel verfasst von Pastor Bernhard Jße. Zeit: 4. Mai 1521. Ort: Wartburg Wirkungsall. M. 3.—

Dramatische Szene aus dem Lutherhaus.

(1594) Von Anna Gebler. Preis M. 2.50 und Rollenbezug.

Luthers Räte

Drei Bilder aus ihrem Leben. Ein Spiel für evangel. junge Mädchen von Georg Wustmann. Preis des Hauptheftes M. 2.50. Rollenbezug.

Im Lichtkreis d. Dr. Luther

Von E. G. Beihge. Preis des Hauptheftes M. 2.50. Rollenbezug.

Martin Luther bei Frau Ursula Cotta

Ein Festspiel f. Schulen von Emma Sauerland. Preis des Hauptheftes M. 2.50. Rollenbezug.

Vier Lutherlieder

für 3 stimmigen Kinderchor von M. Georg Winter. Preis M. 1.—

Martin Luthers letzte Stunde

Von seinem seligen Ende ein tröstlich Spiel in einem Aufzug nach Luthers eigenen und seiner Freunde Worte von Edmund Kempt. Melodien aus der Reformationszeit bearbeitet von Max Engel und M. Georg Winter. M. 3.— Rollenbezug.

Lichtbilder-Reihe:

Unser Luther

Nach den Ursprungsbildern von G. Admig. Text von E. G. Beihge.

Luthersfeier

2 Teile. Von B. Quensel. Preis M. 4.— Rollenbezug.

Man verlange unverbindlich Auswahlendung vom Verlag

Arwed Strauch, Leipzig, Hospitalstraße 25.